

Osttiroler Heimatsblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

45. Jahrgang

Donnerstag, 24. November 1977

Nummer 11

Hans Ladstätter:

Aus der Chronik St. Jakobs/Deferegggen

2

1477 – Rückschau über 500 Jahre

Am 2. Juni 1516 weihte Bischof Berthold Pürstinger von Chiemsee die neue Pfarrkirche St. Virgil in Virgen, in einem Zuge auch die neue Kapelle in Prägraten. Der Bischof wanderte über die Bachlenke ins Deferegggen, um dort am 4. Juni die neue Jakobskirche zu weihen und den Freithof zu segnen. Jakobskirche mit 2 Altären. Kirchenheilige: Apostel Jakobus und Märtyrer Georg.

Aus der Kirchenbauzeit sind Ablaßbriefe vorhanden.

St. Jakob: 14. 11. 1461 und 24. 3. 1475

St. Leonhard: 1. 4. 1471 und 23. 12. 1500

Von der Brixner Bauhütte beeinflusst sind die Bauwerke im Raum Anras-Assling, allgemein in Bezug auf Malerei und Plastik. Michael Paehar 1430/98... der Meister der Brixner Schule. Simon von Tsisten bei Welsberg wirkte als Maler im Bereich der Lienzer Schule. Seine frühesten Werke: die Kirche Obermauern (1484/88), auch die Kapelle im Schloß Bruck (1490/96) und die Leonhardskirche in Deferegggen (100). Er war praktisch der „Holmaler“ des letzten Görzer Grafen (Bildnisse des Grafenpaares, Görzer Wappen...).

Erinnerungen an die Zeit der Görzer

Der Gipfelname Dreiherrnspitze ist älter als ein halbes Jahrtausend. Im Gipfelpunkt stießen die Länder dreier Herren zusammen: Görzer Grafen, Tiroler Grafen, Erzbischöfe zu Salzburg. Katzenleiter und Seebach waren die Grenze zwischen Görz und Tirol, Mühlbach (Tröjerbach) zwischen Görz und Salzburg. Felschlitz und Görtsehach waren Görzische Enklaven im salzburgischen Deferegggen, Unterjesach-Stein salzburgische Enklave im Görzischen Deferegggen.

An der Landesgrenze am Seebach gegen Tirol erinnert ein Dokument aus dem Jahre 1434 (TLA Frid. 34/39), worin Herzog Friedrich von Tirol den Grafen von Görz in Lienz ersucht, seine Leute von Taufers in der Weide am Seebach gegen die Leute von Töfreggen zu schützen. Die Görzischen Töfregger in ihrer Alm Unterseebach haben es

mit der Einhaltung der Weidegrenze nicht sehr genau genommen. Darob haben sich die Almer von Oberseebach beim Richter und Pfleger in Taufers beklagt und dieser hat die Beschwerde der Untertanen nach Innsbruck an den Landesherren geleitet.

Wegen der „Vischwald“ am nördlichen Anholzer See (Almsee nördlich der Wasserscheide am Stallersattel) lagen die Grafen von Görz mit dem Fürstbischof von Brixen in ständigem Streit. Das Hochstift Brixen als Inhaber des Seelehen beharrte auf dem Standpunkte, der obere See (Almsee) gehöre zum Seelehen, weil er innerhalb der Gerichtsgrenzen liege. Die Görzer Grafen haben dem Brixner Bischof nie erlaubt, im Obersee zu fischen. Sie behaupteten das Fischrecht bis zur Wasserscheide ohne Rücksicht auf den Grenzverlauf an der Katzenleiter. Nach 1500 ging der Streit um die „Vischwald“ am Obersee weiter zwischen dem neuen Grundherrn in Deferegggen, dem Wolkensteiner, gegen den Brixner Bischof als Grundherrn und Inhaber des Gerichtes Antholz. (Der Obersee ging 1803 an den Staat, 1848 an die Almbesitzer, 1970 an die Gemeinde St. Jakob).

Seit 1307 hatten die Görzer auf ihrem Schloß Rabenstein in Virgen Gericht und Urharnamt dem Landesgerichte Lienz unterstellt. Pfleger (Urbarverwalter) auf Rabenstein waren: 1450/89 Christoph Herrenberger, 1480/1503 Rudolf Strabl. Unter-Richter im entlegenen Deferegggen: um 1475 Christian Tröjer, um 1487 Martin Obkircher. Görzische Gerichtsprotokolle und Verfaehbücher gibt es nicht. Die Pfleger auf Rabenstein wurden von den Görzern immer zu Dienstrecht eingesetzt. 1335 hatte Graf Albrecht von Görz die Kaplanei im Schloß Rabenstein gegründet, zu der auch Güter in Deferegggen gehörten (Obkircher, Vorderladstatt).

Die Landesfürsten in Tirol

1406/39 Friedrich IV. (mit der leeren Tasche)

1439/60 Sigismund (der Münzreiche) Tiroler Münzstätte 1477 von Meran nach Hall

verlegt, Sigismund gestorben 1490, Grab in Stams.

1490/1519 Maximilian (der letzte Ritter), verh. 1477 mit der Erbtöchter Karls des Kühnen von Burgund. 1486 Deutscher König, 1490 Landesfürst von Tirol. 1493 Kaiser des Reiches.

Städte und Märkte, das Bürgertum

Neben den bevorrechteten Ständen, Adel und Geistlichkeit, hat sich in den geschlossenen Siedlungen der Städte und Märkte auf der Grundlage des Handels und des Handwerks der 3. Stand gebildet: das Bürgertum der Stadtbewohner. Kaufleute und Handwerker gründeten nach 1200 Städte und Märkte: Lienz 1252, Innsbruck 1180, W.-Matrei 1280, Brauneggen 1370.

Die gewerblich tätigen Stadtbewohner wurden als „Bürger“ bezeichnet. Die Städte hatten eigene Verwaltung und Gerichtsbarkeit. Das Stadtgericht Lienz unterstand dem Landgericht Lienz ebenso wie die Gerichte Lienzerklause, Kals und Virgen-Deferegggen.

Die Stadtverwaltung oblag dem „Rat der Bürger“, die im Bürgerbuch der Stadt verzeichnet waren. Den ersten Stadtrat nannte man Bürgermeister. 1487 hatte die Stadt Innsbruck, seit 1420 Residenzstadt für Tirol und Vorlande, 233 Vollbürger.

Durch das Bürgertum der Städte wurde der bis dahin übliche Tauschhandel zum Handel mit Hilfe des Geldes als Zahlungsmittel. Die Handwerker waren in „Zünften“ organisiert. „Zünftig“ bedeutet fachgerecht. Die Bürger bauten das Rathaus für den Bürgerrat und die Stadtkirchen im Baustil der Guttk., der sich aus der romanischen Bauart entwickelt hatte. Der Rundbogen wurde zum Spitzbogen. Hochstrebende Gewölbe, Säulen und Türme sind die Kennzeichen des gotischen Baustils.

1150/1300 Frühgotik, 1300/1400 Hochgotik (Kirche St. Veit i. Def., Dome zu Köln, Wien und Straßburg) 1400/1500 Spätgotik.

Vor einem halben Jahrtausend waren Adel, Geistlichkeit und Bürger die vollbe-

rechtigten Stände als „Herren“ über den Bauern, die den gebührenden Rang in der Gesellschaftsordnung nicht erreichen konnten. Sie lebten verstreut übers weite Land in Bauerndörfern, in Gutshöfen und Klöstern als Zinsleute, Hörige, Leibeigene, selten als Freibauern. So endete das Mittelalter mit dem Groll der Bauern, dem größten Teil Volkes, und die Neuzeit begann mit den Aufständen der Bauern.

Die Bauernkriege im süddeutschen Raume 1525/26

Das Ziel der Erhebung war der Aufbau des Staates von der dörflichen Genossenschaft aus und Eingliederung der Bauern ins politische Leben. Der zündende Funke gegen den bischöflichen Grundherren und den habsburgischen Landesfürsten kam aus Brixen. Am 10. Mai 1525 hätte der Bauernführer Peter Paßler aus Antholz, am 18. September 1524 in Schlanders gefangen, auf dem Richtplatz in Brixen enthauptet werden sollen. Bauern aus Rodeneck, Leonhardsberg, Andreasberg und anderen Dörfern der Umgebung befreiten ihn aus der Gewalt der Richter und Schergen.

Am Abend desselben Tages griffen die Bauern, denen sich die Bürger der Stadt Brixen angeschlossen hatten, die Adels- und Priesterhäuser Brixens an. Peter Paßler war der Hauptmann der auf 5000 angewachsenen kriegerischen Bauernschar. Die Revolte breitete sich rasch aus übers ganze Land. Am 13. Mai wurde der aus Sterzing stammende Michael Gaismaier, ehemaliger Sekretär des Fürstbischofs von Brixen, zum obersten Bauernführer gewählt und Peter Paßler zu seinem Stellvertreter in Südtirol.

Die mißglückte Belagerung von Radstadt im Salzburgerischen bedeutete den Zusammenbruch der Erhebung und den Sieg der Landesfürsten. Nun begann die Rache der Herren an den unterlegenen Bauern, die Not wurde größer, als sie je war. Die Bauernführer Gaismaier, Paßler und Haider flüchteten nach Friaul in den Schutz des Habsburgerfeldmars Venedig.

Peter Paßler, auf den ein Kopfpfeil von 200 Gulden ausgesetzt war, wurde 1527 in Peuschnsdorf im Friaulischen von einem ehemaligen Kampfgenossen ermordet.

Michael Gaismaier trat zunächst in den Dienst Venedigs. Nachdem die Dogen von Venedig 1529 einen Vertrag geschlossen hatten, übersiedelte er im gesellschaftlichen Rang eines Herren nach Padua, das damals zu Venedig gehörte. Dort wurde er 1532 infolge des Verrates eines Vertrauten ermordet. Die Ober-Österreichische Regierung in Innsbruck hatte einen Kopfpfeil von 1500 Gulden auf Michael Gaismaier ausgesetzt, dessen Entwurf einer neuen Landesordnung für Tirol der gesellschaftlichen Entwicklung um Jahrhunderte vorausseilte.

Vom salzburgischen Deferegggen

Zwei Drittel des Tales Deferegggen gehörten zwischen 1207 und 1803 zum Erzstift Salzburg. Der Landesherr dieser Talschaft war der Erzbischof von Salzburg, der in kirchlichen Angelegenheiten übers ganze Tal vom Seebach ostwärts zu gebieten hatte. (Erzdiözese Salzburg).

Landesherr östlich des Mühlbaches mit Ausnahme von Feistritz und Görttschach: 1466/82 war es Burghard von Welsprach, der Primas von Deutschland.

Die Herrschaft W.-Matrei hatte im Schloß Weibenstein ihren Sitz. Der Burggraf (Pfleger) hatte sein Amtseinkommen aus dem Ertrag der Güter, die er zu verwalten hatte.

Burggraf Erasmus (1407-), Augustin von Lieuz (1411-), Paul Tonhauser (1414-), Erasmus von Lienz (1418-), Heinrich Strasser (1439-), Hartnald Trugseß (1440-), Balthasar Neukircher (1447-), Hartnald Trugseß (1470-), Ruprecht Trugseß (1477-), Georg Schrott (1487-), Nikolaus Bauernfeld (1497-).

Die Herren (Adelige, Geistliche, Bürger) trugen 2 Namen, den Tauf- und Familiennamen. Die Bauern hatten im allgemeinen nur den Taufnamen allein. Gerichtsprotokolle gibt es erst seit 1524 in mittelhochdeutscher Sprache abgefaßt.

Laut dem salzburgischen Urbar 1448 gehörten zum Urbaramt W.-Matrei nachstehende Schwaigen: Swaig am Jes., am Mühlwasser, am Tegorsch. (Mayerhof, Ober- und Unteregg waren anderweitig vergeben). Swaiga Prugken, Kraß, Gsarric, Cleben, Egek, Moos, Lerch, Hof, Rajach, Ulben, Rislwitz, Egek, Stein, Dölach, Striginz.

Das nächste Güterverzeichnis des Amtes W.-Matrei aus dem Jahre 1500 enthält viele Neuordnungen besonders im Bereich der äußeren Grobbrotte, also der neuen Leonhardskirche.

Das Kupferbergwerk im Grünalmtal mit der Schmelzhütte in Dölach war vor 500 Jahren noch voll im Betrieb, als die beiden Kirchen St. Jakob und St. Leonhard im Rohbau standen.

Zwischen den beiden Landesherrn Defereggens wars nicht immer friedlich. 1252 war zwischen dem Erzstift und den Görzern regelrechter Krieg. Der damalige Erzbischof Philipp, ein Sohn des Herzogs von Kärnten, besiegte die Görzer bei Greifenburg. Die Grafensöhne, Meinhard und Albert, kamen als Geiseln ins Schloß Werfen, die Görzer mußten die Gerichtsbarkeit Virgen-Deferegggen und Kals als Pfand abtreten. Der Grafensohn Albert von Görz floh aus der Gei-

selhaft und begann mit dem Bau des Schlosses Bruck. Bis zur Fertigstellung war die Tamerburg Gerichtssitz. Die Görzer hatten sich dem Erzstift zu fügen, um die Gerichtsgebiete in der Iselregion wieder zurück zu erhalten. Um 1300 waren die Görzer auf dem Höhepunkt der Macht. 1456/60 war der Görzisch-habsburgische Streit, und 1470 kamen Streifzüge der Türken bis vor Lienz, was zur Erneuerung der Befestigungsanlagen führte. Die Bedrohung aus dem Osten mahnte zu Eintracht und Frieden. Damals wie heute.

Heute wie damals?

Einst hatte der Zinsbauer, in extremster Form der Leibeigene, zum Nutzen des Grundherren den Boden bearbeitet, um dadurch die Grundlage kümmerlicher Lebenshaltung zu erlangen. Besonders kraß war der Bergbauer in diesem Zwang, auch ohne Leibeigenschaft. Er mußte mühevoll unrentable Arbeiten verrichten, um neben Zins und Zehent die Ernährung der Familie wenigstens notdürftig zu sichern. Die Bürger in Städten und Märkten hätten Handel und zünftiges Handwerk nicht betrieben, wenn der Ertrag der Leistung unter den Gestezungskosten geblieben wäre.

Nach 500 Jahren wird der inzwischen zum „Bürger“ gewordene Bauer immer noch gezwungen, den Ertrag seiner Arbeit vielfach unter den Gestezungskosten zu verkaufen, damit die Stadtbewohner Milch und Fleisch billig bekommen können. Waren dem Bergbauern nicht der Fremdenverkehr und technische Errungenschaften zu Hilfe gekommen, hätte sich in den Lebensgrundlagen im Laufe der Jahrhunderte nicht vieles zum Besseren gewendet.

Der bäuerliche Nachwuchs ist als Arbeiter in die Industriegesellschaft abgewandert und dort nach altem Vorbild Bürger geworden. Nach Abschaffung der Bevorrechtungen und der Ausbeutungen sind die Bewohner des Staates Bürger, deren Standesgruppen partnerschaftlich in Gemeinsamkeit leben. Wie vor einem halben Jahrtausend in der Stadt regiert seit 1919 auch im Bauerndorf der Bürgermeister.

Josef Astner:

Spitalskost in Matrei 1855

Lange bevor die weltlichen Herren Ähnliches taten, hatten kirchliche Organisationen in Ballungszentren und bei gefährlichen Gebirgspässen Spitäl und Hospize eingerichtet und betreut. Später entschloß sich auch das Bürgertum der Städte und Märkte zu solchen Gründungen, um sich und die Mitbürger vor den Unbilden des Alters und der Krankheit einigermaßen zu schützen. Dies geschah in der Form von Stiftungen und Spenden für das sogenannte Bürgerspital durch Adelige, Beamte, Pfarrer, Bürger und Inwohner in völlig freiwilligen Einbringungen von Grundstücken oder Kapitalen. Über das Stiftsvermögen wurde fleißig Rechnung geführt und die Gebarung jährlich genau kontrolliert. (Die älteste Spital-Jahresrechnung von Matrei trägt die Jahreszahl 1597). Für die Pflege

der Insassen war eigenes Personal eingesetzt.

Natürlich hält ein solches Spital in hygienischer und medizinischer Hinsicht keinen Vergleich mit den heutigen aus. Aber in anderer Hinsicht war es nicht so schlecht, wie man meist glaubt, wenn Verwaltung und Aufsicht funktionierten. Dies kann man auch von der Verpflegung sagen, die für damalige Begriffe durchaus nicht schlecht war; mancher Pfundner hat zu Hause sicher nicht so gut gegessen. Der Spaiszettler hatte ziemlich bürgerliches Niveau.

Im Dekanatsarchiv von Matrei findet sich unter den einschlägigen Akten eine Speiseregelung für das dortige Spital, die es verdient, hergezeigt zu werden, weil sie in verschiedener Hinsicht aufschlußreich

ist. Hier das wort- und schriftgetreue Dokument aus dem Jahre 1855:

Speise-Ordnung

zur Verpflegung der Pfründner im Bürgerspital zu Windischmatrei

Sonntags

Morgens: Brennsuppe
Mittags: Fleischsuppe von gerauchtem Fleisch mit Knödel und Sauerkraut
Abends: Gerstensuppe, ein Gericht Gemüse und geröstete Schlikkrapfen von den Tags vorher erübrigten.

Montags

Morgens: Brennsuppe
Mittags: Erbsen-, Bohnen- oder Visolen Suppe, ein Gericht Gemüse bestehend nach Unterschied der Jahreszeit aus Erdäpfel, Sauerkraut, sauren Rüben oder dergleichen, endlich Milchbrein.
Abends: Gerstensuppe, ein Gericht Gemüse und Brennmuß.

Dienstag

Morgens: Brennsuppe
Mittags: Speckknödel und Sauerkraut
Abends: Gerste, ein Gericht Gemüse, aufgeschnittenes und abgeschmälztes Roggenbrot mit Milch/vulgo Apostelbrocken.

Mittwoch

Morgens: Brennsuppe
Mittags: Suppe wie am Montag, ebenso Gemüse und Milchnudel.
Abends: Gerste, Gemüse und geschmälzte Nöcklen.

Donnerstag

Morgens: Brennsuppe
Mittags: Wie am Dienstag
Abends: Gerste, Gemüse und Brennmuß mit Fleisch

Freitag

Morgens: Brennsuppe
Mittags: Suppe wie am Montag oder Mittwoch und Plente von Türkenmehl
Abends: Brennsuppe und in der Milch aufgewärmten Plenten von dem zu Mittag erübrigten.

Samstag

Morgens: Brennsuppe
Mittags: Fastengerste und Milchmuß
Abends: Schottsuppe, Schlikkrapfen von halb Gersten- und halb Roggenmehl.
Die Mehlspeisen als (= wie) Knödel, Nudel, Nöcklen etc. etc. werden von 1/3 Weizen- und 2/3 Gerstenmehl bereitet. Jede Person erhält übrigens alle Tage zu Mittag ein Stück schwärzeres Roggen Brod im Gewicht von 4 Loth und auf Marende von 6 Loth (1 Lot = ca. 15 g).

Bestandtheile

der für das Bürgerspital zu Windischmatrei vorgeschriebenen Speisen:

1. Die Einbrennsuppe, welche täglich Morgens abgerocht wird, oder wenn sie sonst zufolge der Speiseordnung zuweilen vorgeschrieben ist, besteht in 1 Seidl pro Kopf, wozu 2 Loth Pollmehl, 1/2 Loth Schmalz und 1/20 Loth Kümmel verwendet werden müssen. In der Brennsuppe muß 8 Loth schwärzeres Roggenbrod eingeschnitten werden. (1 Seidl = ca 1/3 Liter; Pollmehl = Weizen-Vormehl).

2. Die Speckknödel nach der obigen Speiseordnung bestehen in 2 Stück für die Person. Diese müssen zusammen 4 Loth Speck, 4 Loth geräuchertes Fleisch, 1 Loth Semmelbrod, 2 Loth gutes Weizenmehl und 4 Loth Gerstenmehl, 1/3 Ey and 1/3 Seidl Milch enthalten und in 1 Seidl Fleischsuppe von geräuchertem Fleisch gegeben werden.

3. Gemüse als Gelbrüben, Sauerkraut, Sanerrüben, weiße Rüben abwechselnd, 16 Loth mit 1 Loth Pollmehl und 3/16 Loth Schmalz.

4. Erdäpfel 16 Loth, 2 Loth Pollmehl, 3/8 Loth Schmalz, 1/4 Loth Zwiebel und 1/20 Seidl Essig.

5. Zur Gerstsuppe — 1 Seidl pro Kopf — werden 6 Loth gestampfte Gerste genommen.

6. Zur Erbsen-, Bohnen- oder Visolen-Suppe — 1 Seidl pro Kopf — gehören 8 Loth in der einen oder anderen Gattung der obgenannten Hilsenfrüchte. Zum Einbrennen werden 1 Loth Pollmehl nebst 1/4 Loth Schmalz verwendet.

7. Das Gericht Gemüse am Montag zu Mittag und Abend, am Mittwoch Mittag und Abend wird aus 24 Loth mit 2 Loth Pollmehl und 5/16 Loth Schmalz bereitet.

8. Brennmuß mit Fleisch: Hlezu sind 2 Loth Weizen- und 4 Loth Gerstenmehl, 2 Loth Pollmehl, 1/8 Pfund geräuchertes Fleisch und 2 Loth Butter erforderlich.

9. Die geschmalzenen Nudel sowie die geschmalzenen Nöckl müssen aus 2 Loth Weizen- und 4 Loth Gerstenmehl, 1/2 Loth Schmalz und 1/2 Ey bereitet werden.

10. Plenten von Türkenmehl wird aus 1/2 Pfund Mehl und 2 Loth Schmalz zugerichtet und dazu abwechselnd entweder 1 Seidl Milch pro Kopf oder ein Gericht Sauerkraut aufgesetzt.

11. Die Schottsuppe — 1 Seidl pro Kopf — wird aus 1/2 Loth Schotten mit hinlänglicher Quantität Wasser hereitet und hierzu das Brod wie zu der Einbrennsuppe genommen.

12. Fastengerste — Flitzthum — besteht aus 6 Loth Bohnen oder Erbsen, 2 Loth gerollte Gerste, 2 Loth Pollmehl, 3/8 Loth Schmalz, 1/4 Loth Zwiebel, 1/20 Seidl Essig mit Wasser in gehöriger Menge.

13. Zum Milchmuß gehört 1 Seidl Milch nebst 4 Loth Mehl und 1/2 Loth Butter. Ebenso werden auch

14. die Milchnudel bereitet, nämlich zu 1/2 Weizen- und 2/3 Gerstenmehl, nur mit dem Unterschied, daß zu diesen auch 1/2 Ey zu verwenden ist.

15. Abgeschmalzene Schlikkrapfen erfordern 3 Loth Weizen- und 5 Loth Gerstenmehl, zur Fülle eine hinreichende Quantität Rübenkraut und 2 Loth Schmalz zum Abschmälzen.

16. Die Fleischsuppe von geräuchertem Fleisch, à 1 Seidl, wird aus 1/4 Pfund Sechfleisch bereitet.

17. Zum abgeschmalzenen Roggenbrod — Apostelbrocken — soll 1/2 Pfund Brod, 1 Seidl Milch und 2 Loth Schmalz genommen werden.

Die Verköstigung der Spitalspfründner an den des Jahres hindurch einfallenden Festtagen kann nicht so genau bestimmt werden und hat in der Art zu geschehen, wie sie hier bei Veranlassung festlicher Tage in anderen gutgeordneten bürgerlichen Haushaltungen üblich ist.

Marktvorsichtung Windischmatrei am 26. Juli 1855.

Vidl gez. Paul Lotterberger, Bürgermeister

Lienz, 28. August 1855

gez. Franz Köfler, Spitalsverwalter
Dr. Hölzl, k. k. Bez. Arzt.

Heimliches Schrifttum

Chronik von St. Jakob in Defereggeng.

Im Rahmen der Ortschroniken, herausgegeben vom Tiroler Landesarchiv, ist als Nr. 31 die „Chronik von St. Jakob in Defereggeng“ erschienen. Als Verfasser zeichnet der als Mitarbeiter der „Osttiroler Heimatblätter“ bekannte Chronist des Defereggentales Hans Ladstätter.

Von den 27 Kapiteln seien nur einige wenige genannt: Besiedlung, Kirchengeschichte, Herrschaft und Gericht, Namen der Schwaigen, Familien und Häuser, Die politische Gemeinde, Bergbau, Schulwesen, Vom Wanderhändler zum Kaufmann und Fabrikanten, Fremdenverkehr; weitere Kapitel sind den sozialen und kulturellen Einrichtungen der Gemeinde St. Jakob gewidmet; die Namen und Daten der Gefallenen beider Weltkriege — insgesamt 112 — füllen einen eigenen Abschnitt.

„Es isch wilde schien inser Tol“: Mit dieser Zeile schließt der Verfasser sein Mundartgedicht „S' Döifreggentol“ und bekräftigt mit diesen sechs Worten noch einmal, was aus vielen Stellen seiner Ortschronik hervorgeht: seine unbändige Heimatliebe. W

Aus der Chronik von Hollbruck

Der Hollbrucker Ortschronist schreibt in den „Lienzner Nachrichten“ Nr. 1, vom 13. 12. 1911:

„Nachdem Herr Prugger, Inhaber der Steinmetzwerke in Niederdorf, im Karltischer Tal das Suchen nach einem Marmorbruch aufgegehen, versuchte er im vorletzten Sommer in Hollbruck, ob sich ein geeignetes Material vorfände; wirklich fand er zwar nicht erstklassigen und reinen Marmor, aber wenigstens solches Material, das sich zu gar manchem verwenden läßt. Augenblicklich werden die Steine vom Steinbruche auf der „Riese“ in das Tal herunterbefördert, damit sie bei Eintreffen des Schnees weiterbefördert werden können.“

Dazu zwei Anmerkungen:

- 1) In der Topographie „Geschichte vom Thale Karltisch in kirchlicher und statistischer Hinsicht betrachtet“ vermerkt der Verfasser, Kurat Josef Mayr, (1810-20 dort) unter „Producte: Marmel auf der Königheit“ (= Kinigut und Königspitze im Erschbanmeral).
- 2) Srbik R., Glazialgeologie der Nordseite des Karnischen Kammes; VI. Sonderheft der Reihe: Beitr. zur naturwissenschaftlichen Heimatkunde Kärntens. Klagenfurt 1936, S. 10 ff.

Paul Schranzhofer:

Erbhof in Unteraigen in Sillian

Johann Mitteregger, dem Eigentümer des Erbhofes Unteraigen in der Gemeinde Sillian, wurde mit Bescheid der Tiroler Landesregierung vom 7. Jänner 1977, auf Grund des Erbhofgesetzes das Recht zuer-

„Freystift paumanlichen Gerechtigkeit, des Undter Aigen Guethes“ ist.

Laut einem Vertrag vom 4. 6. 1638 ist Christian Rainer Inhaber des „Undter Aigner Guets“ und als Vertragszeuge ist

sein Aiden (Schwiegersohn) Anndree Mitterögger angeführt.

340 Jahre in 10 Generationen haust somit die Familie Mitteregger auf dem Erbhof Unteraigen.

Die früheren Ahnen und auch der Ursprung des Familiennamens stammt von Mittereggen, 1680 m hoch gelegen, im Silvestertal, in der angrenzenden Katastralgemeinde Winnebach/Südtirol. In früherer Zeit hieß diese Siedlung Planckhen. Das Almtal war bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts noch von einer Familie Mitteregger bewohnt und ist seither als Siedlung verlassen worden.

Nach dem Urbar des Stiftes Innichen vom Jahre 1504 zinst Georg Mitteregger in Planckhen vom Mittereggerhof 4 fl und Naturalien. Im Urbar des Jahres 1432 ist der „Mitteregg Hoff“ verzeichnet.

Die Erbhofurkunde, unterschrieben vom Landeshauptmann, den Mitgliedern der Landesregierung und dem Landesamtsdirektor, ist versehen mit dem Landessiegel und hat folgenden Wortlaut:

„Die Tiroler Landesregierung hat Herrn Johann Mitteregger, Bauer zu Unteraigen in Sillian, in Würdigung dessen, daß der Hof Unteraigen seit mehr als zweihundert Jahren im Besitz derselben Familie ist, das Recht zuerkannt, die Bezeichnung

ERBHOF

zu führen. Diese ehrende Hervorhebung eines Beispiels treuen Festhaltens an ererbtem bäuerlichen Besitz wird durch unsere Unterschrift und das Landessiegel beglaubigt.

Gegeben zu Innsbruck, am siebten Jänner neunzehnhundertsiebenundsechzig“.



Erbhof Unteraigen, Sillian; 1775 erbaut.

kannt, für seinen Besitz die Bezeichnung „Erbhof“ zu führen. Er hat mittels Antrag den urkundlichen Beweis erbracht, daß die Familie Mitteregger über 200 Jahre in ununterbrochener Rechtsfolge im Mannesstamm, den Hof Unteraigen EZ 24 I am Köckberg, KG Arnbach, besessen und genützt hat. Der Herr Landeshauptmann hat ihm am 15. August 1977 bei einem Festakt im Landhaus die Erbhofurkunde und den Adlerschild überreicht.

Dieser Bergbauernhof liegt in 1340 m Meereshöhe auf dem Köckberg, umfaßt 4,5 ha Acker und Wiesen in Hanglage, 5 ha Bergwiesen, 7 ha Wald, mit einem Viehbestand von 7 GVE. Das Wohn- und Futterhaus von rund 488 m² wurde im Jahre 1959 in schönem Tirolerstil neu erbaut. Das frühere Gebäude wurde 1775 gebaut und war ursprünglich nebenan, auf dem Grundstück „Hoffstatt“.

Laut dem Theresianischen Kataster vom Jahre 1780 besitzt Peter Mitteregger den halben Aigen-Hof, Katastrnummer 100 b 0433 Klafter Grundstücke, außerdem Bergwiesen, Wald, Alprechte und Mührecht.

Der Erbhofbauer Johann Mitteregger, geboren 1928, hat vom Vater Johann, geboren 1890, den Hof am 3. 12. 1968 übernommen. Die Hofübergabe erfolgte urkundlich an die Vorfahren am 15. 2. 1919 an Johann, am 24. 8. 1869 an Johann, am 14. 4. 1842 an Peter, am 2. 3. 1718 an Georgen, am 17. 2. 1871 und 1884 je Hälfteanteil an Peter. Im Hause sind weitere Urkunden vom 1. 5. 1659, 22. 6. 1658, 30. 6. 1654, 4. 5. 1649 und 6. 8. 1645, laut denen sein Vater Andree Inhaber der



Der 1959 erstellte Neubau